



BRÜCKENSCHLAG

Übersättigt statt innovativ

Am kommenden Sonntag stimmen wir über etwas ab, das langweiliger und nichtsagender nicht sein könnte: Die Vorlage zur Ernährungssicherheit hat quasi keine Gegner. Schliesslich wird im Wesentlichen nur der Status quo in der Verfassung verankert. Natürlich habe auch ich ein Ja in die Urne eingelegt; warum Widerstand gegen etwas machen, das schon gelebt wird und nicht ganz so schlecht ist?

Aber trotz Ja auf dem Stimmzettel bleiben die Träume: Statt nur die «Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln» und die «Sicherung der Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion» festzuschreiben, hätten wir doch mutig und visionär das Wort Bio miteinbeziehen können. Dann wüsste die Bevölkerung, dass alle Lebensmittel, die in der Schweiz gewachsen, gereift, gemästet, grossgezogen gemolken oder gelegt worden sind, aus biologischer Produktion stammen. Und alle wüssten, dass der Boden, als ursprüngliche Grundlage für

jegliche Produktion, gesichert bleibt, weil umsichtig und nachhaltig, eben biologisch mit ihm umgegangen wird.

Ich weiss, was nun bei Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, passiert: Sie rollen die Augen, Sie schütteln den Kopf, Sie fassen sich an die Stirn, Sie verwerfen die Hände! Denn Sie kennen tausend Argumente, weshalb eine rein biologische Landwirtschaft in der Schweiz nicht funktionieren kann.

Sie wissen, weshalb das Label «Bio-Land-Schweiz» als Alleinstellungsmerkmal nicht taugen würde, auch wenn wir bereits mit den konventionellen Produktionsbedingungen im Ausland nicht mithalten können. Sie wissen, dass die Bevölkerung nicht bereit sein würde, mehr Geld für biologisch produzierte Produkte auszugeben. Irgendjemand hat Ihnen auch gesagt, dass mit Bio viel zu wenig Produkte auf den Markt kommen würden; als ob wir uns bisher alleine von den Früchten unserer Landwirtschaft ernähren

würden. Und überhaupt fragen Sie sich: Wie kommt man bloss auf so eine hirnverbrannte ökoromantische Idee?

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass wir immer viel besser wissen, was wir nicht wollen, als uns Rechenschaft darüber abzulegen, was wir wollen? Dass wir genau wissen, was nicht geht, uns aber nicht damit auseinandersetzen, was möglich wäre, wenn wir denn wollten? Ist Ihnen aufgefallen, dass Nationen wie China oder Indien sich weniger mit Verhinderungs-Argumenten beschäftigen als wir. Junge, aufstrebende Nationen drücken aufs Gas, sie versuchen zu verändern, sich weiterzuentwickeln, da sie sich nicht auf dem ausruhen können, was bisher erschaffen worden ist. Wir dagegen lehnen uns gesättigt zurück und denken: «Nach uns die Sintflut!» Die wird kommen, schneller und heftiger als uns beliebt.

Susanne Hochuli, Reitnau, ist ehemalige Aargauer Regierungsrätin und designierte Präsidentin SPO Patientenschutz.

AUSSENSICHT



Susanne Hochuli